Breslauer Beobachter.

№ 161. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Sonnabend, den 9. October.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Scheibenschießen im Zillerthale.

(Fortsetzung.)

Endlich wurde das Zeichen zum Aufbruche gegeben. Ein Schütze mit einer hohen Fahne, von welcher weiße und grüne Bänder herunterflatterten, an denen sich die Preise, aus Gold und Silberstücken bestehend, befanden, machte den Anfang des Zuges. Diesem folgten zwei kleine hanswurstartig gekleidete Jungen, welche bei dem Schießen die Zielerdienste versahen, und von denen jeder ein Fähnlein mit einem kurzen Stiele trug, von welchem das eine von weiß und grüner, das andere von rother Farbe war. Ihnen folgten mehre Spielleute, dann der Richter von Zell, als Schützenmeister und Preisrichter, mit den Aeltesten des Ortes, und nach diesen sämmtliche Schützen, den Hut mit Hutfeder und Gemsbart geschmückt, und die Armbrust über der Achsel. Den Schützen schlossen sich sämmtliche Weiber, Mädchen Kinder des Dorfes und der Umgegend an, unter welchen sich auch Burgi mit seiner Freundin, die sie zufällig in Zell getroffen hatte, befand.

Der Zug ging unter lautem Gejauchze, Gelärm und Musik auf mehren Umwegen durch das Dorf, an der Kirche vorüber, und sodann zu der Schießstätte.

Diese war eine schöne, große Waldwiese, ungefähr eine Viertelstunde außer Zell, rings von grünen, waldbewachsenen Bergen umschlossen, hinter welchen die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Höhen der hohen Mauer und des Löffels herunterblickten.

An dem oberen Raine der Wiese war ein Zelt von roth und weißer Leinwand aufgeschlagen, welchem gegenüber an dem entgegengesetzten Ende die Scheibe aufgepflanzt war.

Neben dem Zelte flatterte eine hohe Fahne von grün und weißer Farbe lustig in der Luft.

Der Richter und die Aeltesten nahmen in dem Zelte Platz, von welchem sie den ganzen Schießplan übersehen konnten. Neben diesen placirten sich die Spielleute, an welche sich die Zuseher in buntem Gemenge reihten. Gespannte Aufmerksamkeit herrschte unter den Zusehern, wie unter den Preisbewerbern.

Da trat der Joseph Neulichtel, den das Loos zum ersten Schuß bestimmte, aus den Reihen.

Er nahm seine Armbrust, legte an, maß eine geraume Weile die Entfernung und drückte ab.

Der Bolzen schlug in den dritten Kreis. Ein allgemeiner Jubel erfolgte.

Neulichtel trat zurück und überließ seine Stelle dem Bremsteller aus Zirl dieser einem Schützen aus Schwatz und so fort. Stutzmüller und Georg hatten beinahe die letzten Nummern getroffen.

Keiner ihrer Vorgänger aber vermochte inner den ersten Kreis zu treffen, ja Manche trafen sogar in den fünften und auch außer demselben, welchem immer ein schallendes Gelächter folgte.

Jetzt kam die Reihe an Georg; mit raschen Schritten trat er aus den Reihen der Schützen, faßte, nachdem er seinen Anstand genommen, die Armbrust, und drückte nach kurzem Bemessen ab.

Ein allgemeiner Jubel folgte dem Schusse, Georg hatte den ersten Kreis getroffen. Bescheiden, aber mit glühenden Wangen trat er zurück, mit flüchtigen Blicken Burgi unter den Zusehern suchend.

Noch einige Schützen, worunter auch Hueber und Treßer, folgten ihm, aber abermals fehlte jeder von ihnen.

Endlich kam der Schuß auf den Stutzmüller.

„Du wirst doch dem naseweisen Buben nicht den Preis lassen!" raunte ihm Hueber zu.

„Sieh' nur, wie er lächelt," flisterte Treßer, „er glaubt schon des Sieges ganz sicher zu sein."

Stutzmüllers Stirne zog sich in düstere Falten, doch faßte er sich schnell, trat vor und legte an.

Man sah, daß es seine alte Schützenehre galt. Jetzt drückte er ab. Jubel über Jubel — er hatte ebenfalls den ersten Kreis getroffen.

Mit beinahe stolzer Miene trat er wieder unter die Schützenversammlung und blickte lächelnd auf Burgi hinüber, die ihm freudig mit einem Tuche zuwinkte.

Die noch folgenden trafen nur mehr den dritten und vierten Kreis.

Als sämmtliche Schützen geschossen hatten, erhob sich der Richter wieder und sprach: „Wie ihr gesehen habt, Ihr wackeren Schützen, so sind dieses Mal die Besten unter Euch, Georg Reichart aus Kleinboden und der Hans Stutzmüller aus Sterzingen, Beiden gebühret heut Ehre und Preis als Schützenkönig. Da die Würde aber nach altem Herkommen nur einer dieser beiden Schützen bekleiden und die mit dieser Würde verbundenen Preise in Empfang nehmen kann und darf, so mache ich den Ausspruch: Georg Reichart hat mit dem Hans Stutzmüller noch ein Mal um den Preis zu schießen."

Alles fand den Ausspruch gerecht und billig, und Georg und Stutzmüller traten vor.

Georg spannte besonnen die Armbrust und legte an. — Aller Augen waren auf das Ziel gerichtet. Jetzt drückte er ab — sein Bolzen hatte mitten in das Schwarze getroffen.

Die Berge widerhallten von dem Jubelgeschrei der Menge, Mützen und Hüte flogen in die Luft, die Musik machte einen fürchterlichen Tusch, während die Zieler Bockssprünge machten, wie toll um die Scheibe herum tanzten und ein rothes Fähnlein auf dieselbe pflanzten. Nur Burgi, welche ihren Vater und seinen Ehrgeiz, der beste Schütze zu sein, kannte, zitterte in banger Erwartung.

„Jetzt, Stutzmüller, nimm Dich zusammen," flisterte Treßer.

Mittlerweile wurde eine neue Scheibe neben der alten aufgerichtet und Stutzmüller trat auf seinen Stand.

Stutzmüller, merklich aufgeregt, legte an, maß bedächtiger als das erstemal, und drückte ab. Aber unter dem Abdrücken zitterte seine Hand, der Bolzen flog weit über die Scheibe hinaus.

Während diesem hatte sich Hueber hinter Georg geschlichen und schlug in diesem Augenblicke eine schallende Lache auf, welcher eine zahlreiche Begleitung folgte.

Stutzmüller wendete sich, fast erstarrt von Schreck, Wuth und Scham über sein Mißgeschick, noch mehr aber über diesen Hohn, nach der Gegend, von welcher jenes Gelächter kam und erblickte Georg, der ganz unbefangen auf seine Armbrust gelehnt dastand.

„Der wars!" flisterte Treßer.

Dem Alten schwindelte so, daß ihn Treßer am Arme fassen mußte, wollte er ihn nicht umsinken lassen.

Indessen hatten die Schützen Georg umrungen und brachten ihm ihre Glückwünsche. Auch der Richter sammt seiner Umgebung erhob sich und trat zu Georg, ihm den Preis, welchen schöngeschmückte Mädchen auf Polstern trugen, einzuhändigen

Ebenso kamen die Jungen in den Narrenkleidern herbei und überreichten ihm das Waidfähnlein und das Centrum, aus einem Nagel bestehend, den sie auf einem Teller trugen.

Jubelnd und lärmend umdrängten die Zuseher die Gesellschaft.

Nur Burgi, welche die Bewegung ihres Vaters gesehen hatte, war verwirrt und schluchzend zu diesem getreten und faßte ihn besorgt am Arme.

„Georg," sprach er mit einer vor Grimm zitternden Stimme, „ich wünsche Dir Glück zu dem Preise, Du bist ein guter Schütze. Aber" — flisterte er ihm mit gedämpfter Stimme in das Ohr, indem er ihn einige Schritte seitwärts zog, „die Burgel, bekommst Du nicht. Merk' es Dir wohl; es müßte denn," setzte er mit hämischen Lächeln hinzu, „der Erzherzog Maximilian selbst für Dich um ihre Hand bei mir werben."

Mit diesen Worten drehte er ihm den Rücken zu und entfernte sich mit seiner Tochter, welche noch einen wehmüthig klagenden Blick auf den Betroffenen Schützenkönig zurück warf.

Georg stand wie aus den Wolken gefallen und wußte nicht ob er träume oder wache, so unerwartet traf ihn dieser Schlag.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sonntags-Kinder.

Erzählung von C. W. Peschel.

(Fortsetzung.)

Sie war es; aber schon zu tief hinabgestiegen, konnte sie seinen Ruf nicht hören. Die Bösewichter sahen sich erschrocken nach der Seite um, von der der Ausruf kam, und erblickten den Verrathenen.

„Wolfhart!" rief der Eine, hu! dort steht ein Geist!"

In diesem Augenblicke fing es an außerhalb der Kirche zu brausen und zu toben. Häßliche kreischende Töne vermischten sich mit dem Gebrause, und Feuer! Feuer! Feuer! brüllte es von dem Kirchthurm in die Luft hinaus. Immer lauter und grauenvoller heulte die unnatürliche Stimme des Feuerkalbes; Sturmglocken läuteten, Wagen rasselten, Rosseshufe klirrten und ein Orkan pfiff schneidend und hohl über das Kreuzdach des Gotteshauses hinüber.

„Teufel!" schrie Wolfhart, „wir müssen fort!" und krachend warf er den Leichenstein wieder zurück in seine Fuge.

Niepolt hatte sich, aus Furcht, ermordet zu werden, tiefer in den finstern Gang zurückgezogen. Von Neuem erschreckt durch das Zuklaffen des Steines trat er wieder näher. Die Söhne der Hölle waren verschwunden. In namenloser Angst ging er jetzt näher, und faßte mit starker Hand den Ring, um den Stein wieder aufzuheben. Aber seine Kräfte waren zu schwach, und alle Anstrengungen vergebens.

Innerhalb der Gruft winselte und jammerte die lebendig Begrabene; außerhalb der Kirche aber ward das Wirren und Brausen und Toben immer lauter. Hell erleuchtet strahlte der Tempel durch die aufflatternden Flammen. Der Feuerstrom wälzte sich unaufhaltsam, wie ein aufgeregtes Meer, das seine Ufer zerissen hat, dem heiligen Hause immer näher, und schlug seine glühenden Zungen an den klirrenden Scheiben der Fenster hinauf und herunter, und umkreiste in jagender Eile das Gemauer, daß knatternd und knisternd die Pfosten zusammenbrachen. Das Dach stand in hellen Flammen. Der Dachstuhl und das Gebälke fiel donnernd auf das Kreuzgewölbe nieder. Die Schläuche der herbeieilenden Spritzen gossen ihre Wasserfluthen in die aufbrausende Gluth, daß sie zischend für den Augenblick erloschen, um bald desto heftiger aufzulodern.

Niepolt aber, gepackt von der ungeheuersten Angst, lief wie ein Wahnsinniger in der Kirche auf und nieder, und schrie laut nach Rettung und Hülfe Allein seine Töne gingen unter in dem Stimmengewirre und Wagengerassel, und mit hämischem Blicke reichte ihm schon der Feuertod seine glühende zermalmende Hand. Immer lauter wurde sein Wehgeschrei, und immer furchtbarer das Prasseln der fressenden Flammen.

Siehe! da stürzte ein Theil des Gewölbes zusammen, und schlug die Orgel und ihr Chor herunter. Durch die gewordene Oeffnung kam wogend, wie eine heulende Windsbraut, ein Feuerwolf, und mit gefräßiger Zunge ergriff er das Gebühne und die Bänke, und schlug dann die Brandung seiner glühenden Wellen an die Hauptthüre des Tempels. Wie zerbrochene Scherben stürzten die verglühenden Pfosten zusammen, und die Flammensäule fuhr ihnen, mit gebogenem Rücken, wieder nach ins Freie.

Immer lauter wurde das Stöhnen und Jammern in der Gruft: Erbarmer im Himmel! wer rettet mich!" aber Niepolt, auf die eigene Rettung bedacht, horchte nicht mehr auf die Klagetöne, sondern stürzte sich durch die Hauptthür hinaus in die qualmenden Flammen.

Dritte Vision.

Amanda's Geist.

Dem Feuertode in der unheimlichen Stadt glücklich entronnen, begab sich Niepolt auf den Weg nach der Schweiz, um sich in der reich ausgeschmückten Natur zu zerstreuen und, wenn es möglich wäre, das Gräßliche, was ihm widerfahren war, aus der Phantasie zu tilgen, wenigstens die Bilder, die die Vergangenheit geschaffen hatte, wenn auch nicht zu verwischen, doch ihre Höllenfarben bleicher zu machen. Die Reise ging rasch vor sich und angelangt in den anmuthigen Thälern an der Reuß, beschloß er: seinen Wagen auf der Straße im Voraus zu schicken und einen einsamen Fußsteig zu benutzen, der ihm die Ansicht vieler Naturschönheiten versprach. Ein Landmann hatte ihn genau unterrichtet und ihn besonders auf eine Herberge am Abhange eines, mit den Reizen der Pflanzenwelt vielbegabten Hügels aufmerksam gemacht, wo er von den Mühen des sich ziemlich steil aufsteigenden Pfades sich erholen könnte. Am Nachmittage war die Herberge: „das Waldschlößchen" genannt, erreicht."

Die Wirthsleute, brave Schweizer, empfingen ihn mit der Treuherzigkeit, die meist die Gebirgsbewohner vortheilhaft auszeichnet. Ein Schweizermädchen, die Magd des Hauses, brachte ihm die verlangten Erfrischungen. Als sie in ihrer Nationaltracht vor ihn trat, und er ihr in das freundliche, von einem Zuge von Schwermuth, nicht entstellte Gesicht blickte, so durchzuckte ihn ein jäher Schmerz, denn sie hatte die täuschendste Aehnlichkeit mit der unglücklichen lebendig Begrabenen. Auch sie überflog eine flüchtige Röthe, als sie ihm den Tisch deckte und erst nach einigen Minuten sagte sie mit leichter Unbefangenheit: „sieht mich doch der Herr an, als ob er mich mit den Blicken durchbohren wollte?"

„Bist Du aus dieser Gegend, mein Kind?" frug Niepolt.

„Freilich," war die Antwort, „mein Vater war ein Gemsenjäger und ist beim Erklimmen eines steilen Felsens verunglückt. Warum fragt Ihr das?"

„Ach! ich habe ein Mädchen gekannt, das Deine interessante Züge hatte und das eines bejammernswürdigen Todes durch verruchte Buben gestorben ist."

Die Erinnerung an den Brand der Kirche ergriff ihn mit Riesengewalt und er vermochte nur mit Mühe: die Bewegung seines Innern zu verbergen. Die Augen der Magd wurden feucht und nicht ohne Rührung sagte sie: „Ihr müßt ein guter Herr sein. Ja, ja! es giebt viele schlechte Menschen auf der Welt."

„Ich werde Euch das Essen bringen," sagte sie schnell und entfernte sich mit hastigen Schritten. Aber sie kam nicht wieder, sondern die Wirthin selbst brachte das Verlangte. Es war ihm Herzenssache, sich genau nach der einnehmenden Gestalt zu erkundigen. „Soppi ist eine gute Maid", sagte die Wirthin, „und ist, ihrem Vorgeben nach, die Tochter eines verunglückten Gemsenjägers aus dem rauhen höhern Gebirge. Wir kennen ihre Geschichte weiter nicht, aber des Lügens ist sie unfähig und es muß also doch wahr sein. Vor etwa einem halben Jahre kam sie an, im Dunkel der Nacht. Sie war, wie sie erzählte, völlig verlassen und mein Mann, der keinen Unglücklichen von sich weisen kann, erbarmte sich der Verlassenen und stellte sie als Magd an und wir haben noch keine Ursache gehabt, den Schritt als einen voreiligen zu bereuen." In den Herzen Niepolts bewegten sich mancherlei Gedanken und er beschloß die Waldschenke wieder zu besuchen: den Grund konnte er sich selbst nicht angeben, aber er rechtfertigte sich in dem Eindrucke, den die Aehnlichkeit des Mädchens mit seiner ermordeten „Amanda!" hatte.

(Fortsetzung folgt.

Beobachtungen.

Vom Magen.

Daß alle Gasthäuser, von den nobelsten an, wo Könige und Kaiser wohnen, bis zu dem geringsten Dorfkruge, der von mißduftendem Tabaksqualm erfüllt ist, daß die flinken Grünschürzen, z. B. in Leipzig und Frankfurt am Main, diesen Hochschulen der Kellner, daß die artigen schnippischen Kellnerinnen, z. B. in München — daß sie alle besonders dem — Magen ihre Existenz verdanken, sieht jeder Küchenjunge ein, der mit einfältiger Miene den Bratspieß dreht. Und so hätten wir ohne den Magen auch keine „Mannheimer Gasthof-Zeitung", eben so wenig als die „Küchen-Zeitung" des Hrn. Jungius, renommirten Hofkochs in Berlin; ohne den Magen hätten wir ferner nicht die „Lehr-Anstalt für die höhere Kochkunst für junge Damen", die gleichfalls in Berlin eröffnet worden ist. Befördert er also nicht schon von dieser Seite die deutsche Literatur und das Unterrichtswesen, abgesehen von den mancherlei Kochbüchern, z. B. dem Augsburger, Frankfurter und von den unzähligen Leberreimen und den Gesängen, die zum Absingen bei Festmahlen gedichtet werden?

Wenn der gute Magen denken könnte — er kann's wirklich nicht, auch ist er, wie wir's an Gelehrten sehen, dem Denken gerade nicht sehr hold, was selbst beim Krebse der Fall sein mag, der doch den Magen im Kopfe hat — herzlich würde er sich überhaupt freuen über die Fortschritte des Zeitgeistes, der nicht den Krebsgang geht, wie Grämlinge wollen, sondern in Sieben-Meilen-Stiefeln vorwärts. O der schönen, glücklichen Zeit für Jeden, der gern frische Austern ißt und frische Seefische und sonst noch manches Frische, das er nicht in der Nähe haben kann! O der goldenen Tage für alle Reisende, die nicht blos mit Hausmannskost vorlieb nehmen, wenn durch die Netze der Eisenbahnen, durch die Allmacht des Dampfes, dem der Magen ohnedies schon seine gedämpften Fleischspeisen u. s. w. verdankt, die Grenzen der entferntesten Länder träumerisch zauberhaft zusammenrücken, und der alte Begriff von Zeit und Raum, etwa wie auf der idealen Bühne, ganz verändert wird, wenn namentlich unser Deutschland mit Ungarn, Holland, Belgien und Frankreich wie zusammenwächst. — Bekommt Einer in Nürnberg, diesem „Centralpunkt von Deutschland", Appetit nach frischen Austern: flugs ist er entschlossen; er trinkt vorher noch ein Gläschen guten Wein im „Bayer'schen Hof" oder bei Herrn Leuchs, oder ißt eine bescheidene Bratwurst mit etwas Sauerkohl im „blauen Glöckchen", setzt sich in den Dampf

wagen und schnell, als trüge ihn Faust's Mantel, fliegt er über Erlangen und Bamberg an dem Kanal vorüber, der langsam daherfließt, noch Hof, Leipzig und so weiter bis nach Hamburg; und hat er sich hier bis zur Indigestion vollgegessen, fliegt er eben so schnell wieder zurück. Inzwischen hat er bei der Gelegenheit auch die hübschen Vierländerinnen, die, unter dem Parasol von Strohhut schelmisch hervorguckend, Erdbeeren und Blumen verkaufen, ganz nahe beäugelt. Braunschweiger Mumme an der Quelle getrunken, frische Göttinger Mettwürste und Leipziger Lerchen verspeist. Der Magen, der auch manche Dämpfe erzeugt, z. B. die bekannten Vapeurs, ist ein eben so großer „sozialer Welthebel", als die Dampfkraft selbst. Er macht sich überall und mit mehr Recht geltend, als mancher Hansdampf, der allenthalben den Ersten spielen will. Seinen Einfluß sieht man namentlich auch bei ernsten, wissenschaftlichen Zusammenkünften und Sozietäten; so bei denen der Apotheker, die ohnedies schon halbe Köche sind — lateinische pflegt man sie zu nennen — die Magenmorsellen, köstliche Liköre und dergleichen zu bereiten wissen; ferner der Philologen, die nicht blos bissig sind — sonst wenigstens waren sie's — sondern auch was Gutes beißen mögen, und vorzüglich bei den Zusammenkünften der „Naturspäher und Naturjäger", wie Cicero die Physiker nennt, und der mit ihnen genau verwandten Aerzte. Da ist immer das Ende vom Liede ein guter, fetter Schmaus und bei den Versammlungen der Letzteren, so wie der Pharmazeuten, besonders passend, weil Speisen und Getränke ja in's Gebiet der Chemie und Diätetik gehören, mithin jene Herren auch über der Tafel ihre Forschungen und Betrachtungen, mit der Zunge zugleich sprechend und schmeckend, fortsetzen können.

Schreiber dieses war vor mehreren Jahren einmal bei einer ähnlichen Versammlung zugegegen und könnte seine Bemerkungen machen. Ziemlich lange Abhandlungen, auch schon gedruckte, wurden vorgelesen und sonst noch mancherlei Ernsthaftes verhandelt. Ich sah dabei besonders auf die Mienen und Geberden meiner Herren Kollegen. Der eine zupfte sich am Bart; ein anderer rutschte auf dem Stuhl umher, wie ein ungeduldiger Schulknabe; wieder ein anderer sah von Zeit zu Zeit nach der Uhr — wohl nicht aus Furcht: es möchte die Zeit zu schnell vergehen — ein vierter plauderte leise mit seinem Nachbar; ein fünfter runzelte verdrießlich die Stirn wie ein gravitätischer Amtsschreiber; ein sechster gähnte, als hätte er nicht recht ausgeschlafen, hatte Magenweh oder Langeweile; ein siebenter schnupfte seine Dose fast leer und bot auch von Zeit zu Zeit seinem Nachbar eine Prise an; ein achter, ich glaube, das war ich selbst, zerknüllte ein Stück Papier. Aber als nun die Sitzung geschlossen wurde — welch neues Leben bewegte die Versammlung! Auch die finsterste Stirn wurde sonnighell; eine „allgemeine Heiterkeit verbreitete sich", wie in einer Stände-Versammlung, wenn einmal etwas Spaßhaftes vorkommt: übrigens ein Ausdruck, den wir Deutsche natürlich auch den Franzosen und ihren Kammern nachsprechen — eine allgemeine Heiterkeit verbreitete sich, als der Ruf erscholl: daß im nahen Gastsaal schon Alles für die Gäste bereit sei und das „liebliche, nöthige Werk", wie Luther das Essen und Trinken nennt, bald beginnen werde, wo wir für manches Trokkene durch saftige Speisen und guten Wein entschädigt werden sollten.

Betrachten wir einmal eine Doktor-Disputation. Der Doktorant, die Herren Opponenten und was sonst dazu gehört, sind, schwarz befrackt, in einem Staatswagen, auf welchem zwei Lohnbediente sitzen, in Eintracht dahergefahren; die Aula hat sich bereits mit Musensöhnen von allen Mützen und Farben gefüllt, welche die bunte Korana bilden; die Kämpfer treten nun auf den „Sand des Disputirens", machen sich zuvörderst gegenseitige Komplimente über ihre große Gelehrsamkeit, ihren Scharfsinn, ihre Humanität; fallen einander an in wohlgedrechselten, lateinischen Phrasen, werden scheinbar hitzig, wie Komödianten und Statisten, wenn's zum Gefecht kommt, oder wie plädoyirende Advokaten vor Gericht. Sie machen bei der Gelegenheit einen Donat-Schnitzer nach dem andern und alle sind herzlich froh, wenn der zeitige Dekan von seinem Stuhle sich erhebt und mit einer feierlichen Schlußrede dem Kampfe, d. h. der Spiegelfechterei, ein Ende macht. Sie denken nur an den Doktorschmaus des Abends mit seinen dampfenden Schüsseln und Weinflaschen.

Freilich, so splendid, so grandios ist ein solcher Schmaus nicht, als derjenige, den der Lord-Mayor von der Altstadt London nach seiner Erwählung zu geben pflegt. Ich habe schon Leute, die gerade nicht den Meister Schmalhans zum Koche hatten, die Zeitung, worin die detaillirte Beschreibung von den vielen und herrlichen Gerichten bei einer solchen Mahlzeit zu lesen war, aus den Händen werfen sehen, aus purem Verdruß, daß sie nicht Antheil daran nehmen konnten! Ja, ja! es ist eine Zeit des Redens und Essens; des Redens, Vergessens und — Essens!

Zm.

Lokales.

Wir entlehnen aus den Berliner Pfennigblättern folgenden Artikel, der auch für Breslau von Interesse sein dürfte.

— Die Bestimmung, welche den Bürgern aufgiebt, nach einer geregelten Reihenfolge den Dienst des Wassertragens bei den Feuerspritzen zu versehen, ist eine gewiß eine der unangenehmsten und beschwerlichsten, die sich im Geleite des Bügerthums vorfinden. Es ist schon sehr übel, daß — wie gewöhnlich bei derartigen Anordnungen — Beamte und Militairpersonen ausgeschlossen sind; man giebt hierdurch zu erkennen: man könne die Ausübung derselben nicht Jedermann zumuthen, ob ihrer Beschwerlichkeit oder der damit verknüpften Unannehmlichkeiten halber, wollen wir nicht entscheiden; aber man nimmt keinen Anstand, den Bürger damit zu beauftragen, der gewiß mit seiner Zeit mehr geizen muß, als jeder Beamte und jede Militairperson. — Den weit respectableren Dienst des Pumpens an den Spritzen versehen angestellte Leute, während es die Sache der Bürger ist, mit ihren Eimern gewöhnlich erst weite Strecken durch die Straßen zu laufen, um zum Orte des Feuers zu gelangen, wo sie dann dem gewöhnlichsten Arbeitsmanne gleich das Wasser zum Löschen herbeischleppen. — Welche Folgen dieser beschwerliche Dienst auf die Gesundheit schwacher Körper-Constitutionen ausübt, brauchen wir nicht weiter zu erörtern; es wird genügen, wenn wir den Fall anführen, wo die Leute in Mitten des Winters während der Nacht bei der strengsten Kälte aus dem Schlafe aufgeschreckt werden, um drei und vier Stunden lang das benöthigte Wasser herbeizuschleppen und gewöhnlich sehr durchnäßt während der langen Zeit dem scharfen Nachtwinde ausgesetzt zu sein. — Früher lag es den Handwerksgesellen ob, diesen Dienst zu verrichten, da es aber häufig vorgekommen ist, daß selbige, wenn sie von außerhalb gebürtig waren, die Brandstätte nicht aufzufinden vermochten, so haben die Gewerke hiergegen Einspruch erhoben und die Verwendung der Gesellen entschieden abgelehnt. — Es ist zwar erlaubt einen Stellvertreter zu schicken, und es wird dies von dem höhern Bürgerstande allgemein gethan. Was soll aber der arme Handwerker thun, welcher sich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht plagen muß, um nur den nothdürftigen Unterhalt für sich und seine Familie zu gewinnen, der also einen Stellvertreter nicht bezahlen kann? Er muß ohne Rücksicht die ihm so nöthige Ruhe dem Feuerdienste aufopfern, und seine Gesundheit und sein Leben gefährden, um, wenn er Beides in die Schanze geschlagen, sammt seiner Familie der Commune zur Last zu fallen. —

Miscellen.

Herzog Friedrich I. (1607) von Würtenberg, dessen Hauptwerkzeug der Kanzler Matthäus Enzlin war, nannte die Landstände: „Holzwürmer, die kein Gelenk im Genick haben." — — —

Eine absonderliche Widmung. Heiliges Baierland, aus dem Lateinischen des Math. Rader übersetzt von Max. Rastler. Augburg 1740 Fol., ist ein Werk, welches der Mutter Gottes gewidmet ist. Am Ende der langen Zueignung entschuldigen sich Uebersetzer und Verleger gemeinschaftlich, daß sie sich die Kühnheit genommen, eine so große Frau mit so schlechten Zeilen zu behelligen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Corpus Christi. Den 3. Oktob. d. Drechslerges. E. Vogt S. —

St. Adalbert. Den 1. Oktober: d. Aktuar Scheiblich S. — Den 4.: 2 unehl. S.

St. Matthias. Den 3. Oktober: d. Tischlerges. J. Thomas S. —

St. Mauritius. Den 3. Oktober: d Maschinenbauer Weizenegger S — d. B. und Färber Sossro S. — d. Kutscher Werner T. — d. Arbeiter Sigmund T. — Den 5.: d. Freigärtner Müller in Brockau T. —

St. Michael. Den 28. Septbr.: d. Erbsaß und Pflanzgärtner F. Beil S. — d. Inw. in Polanowitz C. Spät S. — Den 3. Oktober: d. Schmiedeges. J. Lorenz S. — d. Hofegärtner in Rosenthal F. Nickisch S. — d. Arbeiter G. Thorand in Polanowitz T. — 1 unehl. T. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 4. Oktober: Erbsaß W. Conrad mit der verwtw. Gastwirthin Louise Lehr geb. Brieger. — Den 5.: Bäckermstr. J. Friebel aus Canth mit Igfr. C. Fuhrmann.

St. Matthias. Den 5. Oktober. Bäckerges. J. Roch mit Igfr. M. Junczeck.

St. Mauritius. Den 3. Oktober d Bürger u. Lohnkutscher J. Schwarz mit M. Stephan. — Den 5.: Müllermstr. A. Goldberg in Althof mit Igfr. S. Bernard. —

St. Michael. Den 3. Oktober: Sergeant im 10. Inf.-Reg. 2. Comp. J. Scholz mit Igfr. T. Kristoph. — Den 4.: Haushälter G. Künstling mit C. Busch. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 9. Oktober: Zum zweiten Male: „Nebucatnezar." Große Oper in 4 Aufzügen von Themistokles Solera, übersetzt von Heinrich Proch, Musik von Verdi.

Vermischte Anzeigen.

Mädchen, welche im Wattiren geübt sind, finden Beschäftigung **Kupferschmiedestraße Nr. 21** 2 Stiegen.

Mehlgasse Nr. 13, 2 Stiegen, sind 2 Schlafstellen zu beziehen.

Meine **Brod-Niederlage**, Bojanower und Gnadenfreier Qualité, zeige ich ergebenst an, daß ich dieselbe von jetzt ab aus den 2 Polaken auf der Schmiedebrücke, Kupferschmiedestraße in die 4 Löwen verlegt habe. **A. Krupka.**

Weißnähter-Mädchen finden dauernde Beschäftigung und gute Bezahlung **Karlsstraße Nr. 1**, 2 Stiegen hoch.

Mädchen, welche in wattirter Arbeit geübt sind, finden dauernde Beschäftigung **Reusche-Straße Nr 65**, im Hofe 2 Treppen, bei **Hennig**.

Graupengasse Nr. 16, ist täglich frische Milch von dem Dominium Marschwitz zu haben.

Moderne Kleider-Kattune à 3 Sgr., waschechte Nessel à 3½ und 4 Sgr., Große Umschlagetücher à 1 Rthlr. 15 Sgr. Orleans u. Twillts à 7½ bis 10 Sgr. empfiehlt zu festen Preisen

Adolf Sachs.
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6,
zur Hoffnung.

Zu vermiethen
sind zwei freundliche lichte Stuben mit Beigelaß, nahe der Grünen-Baumbrücke, an einen stillen, ruhigen Miether. Nähere Nachricht in der Leinwand-Bude, dem neuen Denkmal gegenüber. Auch ist eine meublirte Stube für einen Herrn eine Stiege hoch vornheraus zu vergeben.

Nutzholz-Verkauf.

Den Herrn Bauherrn, Zimmer- und Tischlermstrn. empfiehlt ergebenst sein wohlassortirtes Nutzholzlager **Tauenzienstraße Nr. 22. A. Ravené,** Holzhändler.

Eine kleine Wohnung ist zu vermiethen, **Hummerei Nr. 27.**

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 18, im Hofe links 1 Treppe links, ist eine Presse, zu jedem Bedarf brauchbar, mit, Eisenrad und Spindel, messing. Mater, desgleichen ein halber Ctnr. altes Schmiede-Eisen zu verkaufen, auch sind daselbst zwei schöne Schlafstellen zu haben.

Zum Harfen-Concert in der Bierhalle, Chatharinenstraße Nr. 7, ladet auf heute Abend ergebenst ein **C. Seidel.**

Der Butter-Verkauf von Schuppe ist immer noch Bischofsstraße Nr. 12. im Hofe parterre; fernerhin verbitte ich mir jede Verläumdung von Denjenigen, welche mir meine geehrten Kunden suchen abzuhalten und zu sagen, mein Butter-Verkauf wäre im Keller, sonst werde ich die Personen gerichtlich belangen.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben, Sonntag den 10. Oktober, vor dem Oder-Thor, kleine Drei-Linden-Gasse Nr. 5. ladet ganz ergebenst ein **Thiel**, Schankwirth.

Von heute ab wohne ich Marstallgasse Nr. 4, dies zur Nachricht meinen geehrten Kunden
Loll, Schlosser-Mstr.

Auffallend billig

werden verkauft, Schweidnitzerstr. Nr. 5, im goldnen Löwen, von J. Ringo:

$^{10}/_{4}$ breite karirte Flanelle, Neapolitains, Halbmerinos und andere wollene Kleider- und Mäntelstoffe, Parchente in allen Farben, Futterzeuge in allen Gattungen, Hemden-Leinwand von $2^1/_2$ Sgr. an die Elle, Kleider- und Schürzen-Leinwand à $1\frac{3}{4}$ bis $2^1/_2$ Sgr. die Elle, $^{12}/_{4}$ und $^{14}/_{4}$ große Umschlagetücher in reiner Wolle von 1 bis 3 Rthlr.

Für Herren:

Westenstoffe in Sammet, Seide und Wolle, schwarz- und buntseidene Herren-Halstücher und Shawls, Taschentücher in allen Gattungen, Schlafrockzeuge, wollene und baumwollene Jacken und Beinkleider, und verspricht bei den billigsten Preisen die reellste Bedienung.

Aeußerst billige Konditorwaaren

empfiehlt im Einzelnen, sowie zum Wiederverkauf, besonders bei der jetzigen rauhen Jahreszeit für Hustende und Brustleidende, die beliebten „Malz-, Eibisch-, Isländisch-Moos-, Karagen- und Möhren-Bonbons," ebenso feinste Chokolade, Nürnberger Lebkuchen, Wegewate, und Stangenkalmus in vorzüglicher Güte.

S. Crzellitzer,
Neue Welt-Gasse Nr. 6, 1 Stiege.

Verkaufs-Lokal-Veränderung.

Nachdem ich das bisher auf der Stockgasse Nr. 17 innegehabtee Verkaufs-Lokal aufgegeben habe, verfehle ich nicht, dies hiermit zu Kenntniß bringend, einem hochgeehrten Publikum meinen innigsten Dank für das mir bisher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen ganz ergebenst abzustatten, zugleich aber auch zu bitten, mir dasselbe in meinem **Neumarkt Nr. 8, in den drei Tauben befindlichen Verkaufs-Lokal**, wo ich jetzt eine neue größere Fabrikation mit Verkauf verbunden habe und stets mit ausgezeichneter und guter Waare zu bedienen die Ehre haben werde, ferner und ausdauernd bewahren zu wollen. Auch versäume ich nicht, auf die bei mir von vorzüglichster Güte und zu den billigsten Preisen zu habenden Stearin- und Apollo-Kerzen (8. 6. 4.) aufmerksam zu machen.

Breslau, den 8. Oktober 1847.

August Freudenberg,
Seifen-Fabrikant.

Bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, sind folgende im Verlage von A. Ludwig in Oels erschienene Werke vorräthig:

Die sichersten Mittel für junge Herren sich in Gesellschaften beliebt zu machen. Zweite Auflage. Preis $2^1|_2$ Sgr.

Neueste höchst zweckmäßige Anweisung für junge Damen sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen. Preis $2^1|_2$ Sgr.

Das neueste Komplimentirbuch, oder unentbehrliche Unterweisung in allen Fällen und Ereignissen des menschlichen Lebens höflich, zweck- und zeitgemäß zu sprechen und sich in den Grenzen des Anstandes ohne Zwang zu bewegen. Preis $2^1|_2$ Sgr.

Sammlung erheiternder gesellschaftlicher Spiele für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes. Preis $1^1|_2$ Sgr.

Der lustige Traumdeuter, oder scherzhaftes Traumbüchlein in Versen und in Prosa. Besonders für Liebende und Verliebte. Preis $1^1|_2$ Sgr.

Der Hexenmeister, oder Sammlung von höchst überraschrenden Kunststücken, nebst Anleitung dieselben in ganz kurze Zeit zu erlernen. Preis $1^1|_2$ Sgr.

Der Räthselfreund, eine Sammlung von mehr als 200 der launigsten Aufgaben für die langen Winterabende. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Preis $1^1|_2$ Sgr.

Kalender für 1848.

Bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, sind vorräthig:

Volkskalender von Schweitzer und Stein mit Stahlstichen. Eduard Trewendt in Breslau. Geb. und durchschossen Preis 15 Sgr. Broschirt $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Hauskalender, broschirt 5 Sgr.

Comtoirkalender, aufgezogen 5 Sgr.

Etuiskalender, aufgezogen 5 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.